

Arbeit

Organ des Gaukomitees der KPdSU und des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen vom Altalgau

№44 (48) | Mittwoch, 30. Mai 1956 | Prens 20 Kop.

ERLASS DES PRÄSIDIUMS DES OBERSTEN SOWJETS DER UdSSR ÜBER DIE FESTSETZUNG DES SECHSSTÜNDIGEN ARBEITSTAGES FÜR JUGENDLICHE VON 16 BIS 18 JAHREN

Zwecks weiterer Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren beschließt das Präsidium des Obersten Sowjets:

Ab 1. Juli 1956 wird der sechsstündige Arbeitstag für Arbeiter und Angestellte im Alter von 16 bis 18 Jahren festgesetzt.

Vorsitzender des Präsidiums
des Obersten Sowjets der UdSSR
K. WOROSCHILOW.
Sekretär des Präsidiums des
Obersten Sowjets der UdSSR
N. PEGOW.

Moskau, Kreml, 26. Mai 1956.

Im Ministerrat der UdSSR

ÜBER DIE REGELUNG DER ARBEITSENTLOHNUNG DER JUGENDLICHEN VON 16 BIS 18 JAHREN IM ZUSAMMENHANG MIT DER FESTSETZUNG DES SECHSSTÜNDIGEN ARBEITSTAGES FÜR SIE

Der Ministerrat der UdSSR hat beschlossen: Festzusetzen, daß die Arbeitsentlohnung der Jugendlichen für den verkürzten Arbeitstag wie für den vollen Arbeitstag von Arbeitern der entsprechenden Kategorien durchgeführt wird.

Die Arbeit von Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren, die zu Stückarbeit zugelassen sind, wird bei Erfüllung dieser Arbeit nach denselben Stücklohn bezahlt wie für erwachsene Arbeiter, aber mit Zuschlag nach ihrem Tarifsatz für die Zeit, um welche der für erwachsene Arbeiter festgesetzte Arbeitstag den verkürzten Arbeitstag für Jugendliche übertrifft.

26. Mai 1956.

Leserkonferenz im Rayon Slawgorod

Am 20. Mai fand in Nekrassowo eine Leserkonferenz der „Arbeit“ statt. Nach einem Bericht über die Tätigkeit der Redaktion entbrannte eine lebhaft Diskursion. Mit kritischen Bemerkungen und wertvollen Vorschlägen traten Heinrich Kanke, Eduard Becker, Erich Fuchs, Sekretär des Stadtparteikomitees für die MTS-Zone Postowoi u.a. auf.

Einstimmig wurde beschlossen, dem Aufruf der Leser des Rayons Sorokino „Jeder deutschen Familie eine deutsche Zeitung“ zu folgen.

Ein gesellschaftlicher Bevollmächtigter für die Verbreitung der Zeitung wurde gewählt. In jeder Brigade der MTS-Zone wird eine Zeitungsvitrine aufgestellt. Kollektives Zeitungslesen wird organisiert.

Am 22. Mai fand auch im Bulganin-Kolchos die Leserkonferenz statt, der 100 Leser beiwohnten. Einmütig wurde die deutsche Zeitung von jeder Familie, deren es hier 110 gibt, bis zum Ende des Jahres abonniert.

Joachim KUNZ.

Produktionsberatungen helfen

Als das Fest des 1. Mai herannahte, nahmen die Arbeiter der Zentralreparaturwerkstatt zu Sarnskaja Verpflichtungen an, zu Ehren des Weltfeiertags der Werktätigen die Produktivität ihrer Arbeit zu steigern. In einer Produktionsberatung besprachen die Arbeiter unserer Werkhalle ihre Aufgaben und beschlossen, die Mängel, die noch in der Werkhalle zu beobachten waren, zu beseitigen. Auch Wettbewerb zwischen den Schichten wurde organisiert.

Den ersten Platz im Wettbewerb errang die Schicht des Meisters Sabajew mit 115 Pro-

zent Planerfüllung. Im Wettbewerb zeichneten sich viele Arbeiter dieser Schicht, — Dreher Bratschikow erfüllte die Norm mit 270 Prozent, Schmerson mit 200 Prozent, Fräser Stambulajew mit 230 Prozent.

Im Mai fand schon wieder eine solche Produktionsberatung statt, die Arbeiter besprachen die Ergebnisse des Wettbewerbs und nahmen neue Verpflichtungen an, um die Resultate ihrer Arbeit zu festigen und zu steigern.

G. MÜLLER.

Rayon Sorokino.

KWZ berichtet

An 25 Absolventen der Zehnjahrschule kamen 1955 zum Bisker Kesselbauwerk. Heute beherrschen sie alle ihr Betriebsfach und sind zuverlässige Mitglieder des Arbeiterkollektivs. Boris Masel, Ljuba Iwlewa und Gennadi Bobrow sind Bestarbeiter.

Mehr als 6 tausend Hühner hat der Altair Getreidesowchos auf neue Käfighaltung überführt. Diese Haltung steigert die Produktivität, senkt die Produktionskosten.

Ein Zweizimmerhaus aus Ziegelsteinen baut Kollektivisten des Sdanow-Kolchos, Rayon Slawgorod, Jakob Janzen. Zum Bau erhielt er vom Kolchosvorstand 12 tausend Ziegel, 10 Kubikmeter

Holz. Jakob Janzen hat in den letzten zwei Jahren zusammen mit seiner Frau 3 600 Einheiten verdient, 20 000 Rubel und 76 Zentner Weizen bekommen.

112 Exemplare der Zeitung „Arbeit“ abonnierten die Kollektivisten des Kaganowitsch-Kolchos, Rayon Slawgorod. „Jeder deutschen Familie eine deutsche Zeitung“ — unter dieser Losung wird das Abonnieren der Zeitung weitergeführt.

Ein neues Kulturhaus mit 200 Sitzplätzen in Lenin-Kolchos, Rayon Snamenska, gebaut. Der Bau dieser Kulturstätte mit Inneneinrichtung wird schätzungsweise 300 tausend Rubel kosten.



Vom ersten bis zum letzten Tag der Getreideaussaat behauptete das Säaggregat der Traktoren Robert Gebel und Lendrusch Tatewosjan auf den Feldern der 4. Abteilung des Sowchos „12 let Oktjabrja“ den 1. Platz. Auf seinem Traktor S-80, der ein Aggregat von 6 Sämaschinen schleppte, wehte immer ein roter Ehrenwimpel, der beredt von der Überbietung der Tagesnormen und der hohen Qualität der Arbeit dieses Aggregats sprach.

Unser Bild: Traktorist Robert Gebel.

Reiselied der Komsomolzen

Genossen Komsomolzen,
Ein Reiselied stimmt an:
„Nach Norden und nach Osten
Liegt heute unsre Bahn“.

Wir folgen stolz und munter
Der Stimme der Partei,
Sie ruft zum Fernen Osten,
Nach Norden und Altai.

Wir fahren, um zu stauen
Die Flut der Angara,
Ein Riesenwerk zu bauen
Bei Bratsk in der Taiga.

Genossen Komsomolzen,
Ein Arbeitslied stimmt an:
„Erfüllen wir in Ehren
Den sechsten Fünfjahrplan“.

Die Ob wird viel erleben,
Sie bildet eine See.
Irtysch muß sich ergeben,
Besiegt wird Jenissei.

Ihr Strom wird sich ergießen
Ins neue Werk, aufs Land,
Kultur und Glück erschließen,
Wie nie die Welt gekannt.

Genossen Komsomolzen,
Ein Friedenslied stimmt an:
„Erbaun wir festen Frieden
Und Glück für jedermann“

Bald unser Osten, Norden
In voller Blüte stehn,
Wenn solche jungen Kämpfer
Ans Werk mit Eifer gehn.

Und alle Schwierigkeiten
Besiegt das junge Herz
Mit Willen, Kraft und Freude,
Mit frohem Lied und Scherz.

Genossen Komsomolzen,
So stimmt ein Kampflied an:
„Zum lichten Kommunismus
Führt unsre jüngste Bahn“.

Leo MAIER.

OBWOHL EIN ZOOTECHNIKER DA IST...

Nach dem Stand der Viehzucht nahm unser Mikojan-Kolchos immer den ersten Platz im Rayon Talmenka ein. In der letzten Zeit ist denn aber nicht mehr so. Schon im April wurde auf einer Vorstandssitzung festgestellt, daß der Zootechniker des Kolchos Kosinok dem Rassenvieh keine genügende Aufmerksamkeit schenkt. Es gibt in unseren Farmen sehr gute Kühe, von denen man viel Nachwuchs hätte erhalten können, was aber nicht geschehen ist.

Die Viehzucht des Kolchos wird in diesem Winter mit Rauhfutter schlecht versorgt, die besten Melkerinnen aber haben doch gute Resultate erzielt. Pauline Ruder hat z. B. von der Kuh „Manja“ 13 Liter täglich gemolken. Solche Kühe könnte man noch viele in unserem Kolchos aufzählen, der Nachzucht aber wurde seitens Kosinok wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Daneben hält man Kühe, von denen der Kolchos wenig Nutzen hat und die der Wirtschaft nur Verluste bringen.

Die mangelhafte Arbeit des Zootechnikers kommt auch darin zum Ausdruck, daß von 400 Mut-

terschaften bei uns fast die Hälfte gelte blieb. Von 400 Mutter-schaften bekam der Kolchos bis zum 1. Mai nur 208 Lämmer, weiterer Zuwachs der Herde ist nicht zu erwarten. Im Herbst kauften wir 120 Feinwollschafe, davon sind, soweit es mir bekannt ist, nur noch wenige geblieben. Aber daneben hat man den Winter über solche Schafe gehalten, die schon keine Zähne mehr hatten und deshalb zugrunde gingen. Von den 108 Kälbern, die wir seit dem 1. Oktober erhalten haben, sind nur noch 92 geblieben. Von 348 Ferkeln sind in der Zeit 84 draufgegangen. Von 120 Hühnern gackern 191 auch nicht mehr, mit den Hühnern schlech, denn es herrscht Tuberkulose unter ihnen.

Wochenlang bekommen die Viehzüchter in den Farmen den Zootechniker nicht zu Gesicht, obwohl er Mitglied des Kolchosvorstandes ist. Obwohl sich die Melkerinnen, solche wie Pauline Ruder oder Hilde Klein, größte Mühe bei der Arbeit geben, findet Kosinok es für überflüssig, mit ihnen eine Unterhaltung durchzuführen.

Eine solche Arbeit unseres Zootechnikers bringt alle Kollektivisten in Aufregung, der zählt zwar als Arbeiter, aber Nutzen bringt er keinen. Er selbst ist mit seiner Lage wohl zufrieden, denn er bekommt 80 Prozent vom Verdienst des Vorsitzenden und noch einen Zuschuß vom Staat. Er denkt aber nicht daran, daß die Kollektivisten die meisten Einkünfte aus der Viehwirtschaft beziehen sollen und eine solch schlampige Arbeit nicht länger dulden wollen.

Johannes BIKER,
Vorsitzender der Revisionskommission.

Anmerkung der Redaktion: Wie uns vom Rayonpartei-komitee mitgeteilt wurde, entspricht der Bericht unseres Korrespondenten der Wirklichkeit, die Redaktion kann sich aber nicht ganz der Meinung des Gen. Biker anschließen, der Zootechniker sei allein daran schuld, daß das Vieh im Kolchos auf den Hund gekommen ist. Wo waren denn andere Mitglieder des Kolchosvorstandes, wo war denn die Parteiorganisation und die Revisionskommission, die die Sache soweit gehen ließen?

Der Gau hat den Aussaatplan der Sommerkulturen erfüllt

Am 25. Mai hat der Gau den Aussaatplan der Sommerkulturen erfüllt: die Kolchose zu 100,4 Prozent, die Sowchose zu 102,3 Prozent. Im ganzen sind 6 900 tausend Hektar bestellt, darunter mit Weizen 4 667 tausend Hektar. Der Aussaatplan dieser Hauptgetreidekultur ist übererfüllt. Mit Zuckerrüben sind 48 450 Hektar bestellt — um 11 750 Hektar mehr als im vorigen Jahr. Mit Welschkorn sind 878,5 tausend Hektar bestellt — um 384 tausend Hektar mehr als im vorigen Jahr. Die Aussaat von Welschkorn wird fortgesetzt.

Neue Wohnhäuser für MTS-Arbeiter

Anfangs 1956 stellten die Direktion der Toptschichinskaja MTS und das Gewerkschaftskomitee einen Plan auf, der im laufenden Jahr den Bau einer Gemeinschaftswohnung, 4 zweiquartieriger und 5 einquartieriger Wohnhäuser, eines Kindergartens für 25 Kinder und eines Klubs vorausah.

Gut vorbereitet ging man an die Verwirklichung dieses Planes. Neun Wohnhäuser stehen heute fertig. Viele MTS-Arbeiter und Angestellte werden in nächster Zeit hier ihren Einzug feiern.

Auch der Bau der Gemeinschaftswohnung geht schon seiner Vollendung entgegen. In die-

ser Wohnung werden eine Bibliothek, Lesehalle, Rote Ecke, ein Zimmer für Sport und Laten-kunstkirkel eingerichtet, wo die Bewohner ihre freie Zeit nach Belieben verbringen können.

Beim Neubau helfen den Bauarbeitern alle Kombiführer der MTS. Mustergültig arbeiten die Bauarbeiter Wilhelm Wormsbacher und Friedrich Sterz, die ihre Tagesnormen immer zu 130 — 150 Prozent erfüllen.

Das Baukollektiv hat beschlossen, auch dieses Objekt bis zum Beginn der neuen Ernte zu beenden.

Alexander EMICH.

Dunkler Fleck eines frohen Bildes

Große Aufmerksamkeit schenken die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung dem Bauwesen. Nehmen wir zum Beispiel unser Dorf Serebropolje, Rayon Tabuny, und werfen einen Blick auf seine letzten 8 Jahre zurück. Wieviel Neubauten sind hier während dieser Zeit entstanden! Allein in den letzten 3 Jahren hat man hier 104 individuelle und Kommunalwohnhäuser, 2 Kaufladen und 1 Badehaus erbaut.

Wenn 5 Jahre zurück abends nur hier und da eine Petroleumlampe brannte, so ist heute das ganze Dorf elektrifiziert.

Was für ein schönes Krankenhaus ist errichtet, in welchem heute der ehrwürdige Arzt Hermann Sewastjanow die Kranken heilt! Wie schön steht die neue Zehnjahrschule da mit ihren hellen Klassenzimmern!

Es könnte aber für die Werktätigen schon mehr gebaut sein, wenn die 6. Bauabteilung von „Altaistrol“, Bauleiter Puschkarow, ihren Plan erfüllen würde. Von 1954 baut diese Bauabteilung für die Serebropolskaja MTS eine mechanische Werkstatt. Dieses Gebäude, auf das die Arbeiter mit Schmerzen warten, weil in der alten, finsternen Halle fast nicht mehr zu arbeiten ist, steht heute erst zu 50 Prozent baufertig, wo es laut Plan schon lange ganz fertig sein sollte.

Die Gaulandverwaltung muß sich für den Neubau der Serebropolskaja-MTS interessieren und tatkräftig eingreifen. Sollen doch die Mechanistoren der MTS endlich in diesem Jahr normale Arbeitsverhältnisse bekommen.

Heinrich ZORN.

Nicht zu erkennen

Unlängst kam in unsere MTS ein Bekannter von uns, der einmal als Traktorist auch hier gearbeitet hatte, aber Nowo-Taraba vor drei Jahren verlassen hat.

„Ich traue meinen Augen nicht, — sagte er. — Soll das etwa Nowo-Taraba sein?“

So hat sich in diesen letzten Jahren das Gesicht der MTS-Siedlung geändert. Wo früher Erdhütten standen, sind jetzt große Häuser aufgebaut, in der kahlen

Steppe sind Straßen entstanden. Die MTS hat schon 3 Häuser mit 6 Wohnungen in jedem aufgerichtet, außerdem noch zwei finnische Häuser mit je 8 Wohnungen. In den letzten zwei Jahren haben 18 Einwohner von Taraba sich neue Häuser gebaut. Kein Wunder also, daß das Dorf nicht mehr zu erkennen ist.

Joseph SCHILLER.
Rayon Kytmanowo.

Entstehung der religiösen Vorstellungen

Von Prof. Dr. N. Rosenthal

Die Vertreter der Religion behaupten, daß es ein religiöses Gefühl gäbe, das angeblich der Natur des Menschen eigen und deshalb von ewiger Dauer sei. Der Marxismus hat die völlige Haltlosigkeit solcher und ähnlicher idealistischer Behauptungen enthüllt. Die Religion ist weder etwas der menschlicher Natur Eigenes noch eine Besonderheit des menschlichen Bewußtseins.

Die Religion, so lehrt der Marxismus, ist vor allem die verzerrte Widerspiegelung der Wirklichkeit in den Köpfen der Menschen. Sie gibt vor, daß außer der realen, materiellen Welt noch irgendeine jenseitige übernatürliche Welt existiere, die angeblich Grundlage allen Seins, folglich primär sei. Die Religion ist eine gesellschaftliche Erscheinung. Sie hat in der Geschichte nicht immer bestanden und wird auch nicht immer bestehen.

Viele archäologische Funde bestätigen vollauf die Richtigkeit des dialektischen Materialismus. Ausgrabungen der frühesten menschlichen Ansiedlungen zeigen weder ein einigermaßen gegeltes Begräbnis noch mystische Darstellungen, noch trifft man auf irgendwelche Spuren religiöser Anschauungen. Folglich haben die Menschen während vieler Hunderttausend Jahre keine Religion gekannt. Das war die vorreligiöse Epoche in der Geschichte der Menschheit.

Diese Epoche endete, als sich die Bedingungen für die Entstehung der Religion herausbildeten. Eine dieser Bedingungen war die Entwicklung des abstrakten Denkens, der verallgemeinerten Widerspiegelung der Wirklichkeit in Begriffen. Die Erfolge im Kampf mit der Natur erweiterten den Interessenkreis der Menschen, schufen neue Bedürfnisse, veranlaßten die Menschen, die vielfältigen Verbindungen und Beziehungen zwischen den Gegenständen zu ergründen, in das Wesen dieser Begründungen einzudringen. Der Weg der Erkenntnis geht von der Erscheinung, von den einzelnen Gegenständen zum Wesen der Dinge. Dieser Weg ist kompliziert und widerspruchsvoll. Er birgt stets die Gefahr von Fehlern, von Verzerrungen in sich.

Die Möglichkeit einer verzerrten Widerspiegelung der Wirklichkeit liegt also im menschlichen Erkenntnisprozeß selbst. Die Kompliziertheit des Erkenntnisprozesses schafft, wie Lenin sagt, die erkenntnistheoretischen Wurzeln einer religiös-idealistischen Weltanschauung.

Doch die Möglichkeit der Entstehung einer religiösen Weltanschauung braucht durchaus nicht immer Wirklichkeit zu werden. Schuld daran, daß die Menschen der Vorzeit irrten und vom rechten Weg der Erkenntnis abkamen, waren ihre Lebensbedingungen selbst. Der Urmensch war von dem schweren Kampf gegen die Natur völlig niedergedrückt. Das, was der Mensch erkannte und was ihm zugänglich war, war verschwindend klein im Vergleich zu dem völlig Unbekannten, das als unabwendbare Macht über ihm stand und ihn stündlich mit dem Untergang durch Hunger, Kälte, wilde Tiere usw. bedrohte. Das Unbekannte erschien ihm als Wunder. Da dem Urmenschen die Ursachen fast aller Erscheinungen unbekannt waren, spiegelten sich die schrecklichen und unbegreiflichen Kräfte der Natur in seinem Bewußtsein in Form phantastischer Vorstellungen von mächtigen Geistern und übernatürlichen Kräften wider.

Eine der frühesten Formen einer solchen verzerrten Widerspiegelung der Wirklichkeit im menschlichen Bewußtsein bestand darin, den Naturgegenständen und -erscheinungen menschliche Züge zu verleihen. Eine derartige „Vermenschlichung“ der Natur ist natürlich falsch. Aber es ist noch keine Religion.

Ein grundlegender, integrierender Bestandteil jeder Religion ist der sogenannte Animismus (aus dem Lateinischen: „anima“

— die Seele — und „animus“ — der Geist). Das ist der phantastische Glaube an geheimnisvolle und dem Menschen verborgene Wesen, die entweder im menschlichen Körper (Seele) oder in verschiedenen Gegenständen und Erscheinungen der Natur (Geister) wohnen.

Wie ist nun die Vorstellung über derartige Geister entstanden? Die Urmenschen begriffen das tatsächliche Wesen solcher Erscheinungen, wie Schlaf, Ohnmacht, Tod, nicht. Deshalb gelangten sie zu dem Schluß, daß der Mensch einen Doppelgänger — eine Seele — habe, die den Körper verlassen und wieder zurückkehren könne. Die Urmenschen personifizierten die Naturkräfte und — Gegenstände. Sie glaubten, daß auch die Tiere, Pflanzen usw. solche „Doppelgänger“ in Gestalt von Geistern besäßen. Mit der phantastischen Welt der Geister versuchten die Menschen, jene Erscheinungen zu deuten, für die sie keine natürlichen Erklärungen fanden. In der weiteren Entwicklung wurden die mächtigen Geister Götter genannt. Dabei bildete sich allmählich ein solcher abstrakter Begriff der immateriellen Seele heraus, wie ihn z. B. die christliche Religion oder die idealistische Philosophie der Gegenwart kennt.

In der Periode der Entstehung der Religion gab es schon verhältnismäßig stabile Menschengruppen, die durch die Bande der Blutsverwandtschaft zusammengehalten wurden. Die Hauptbeschäftigung der Menschen dieser Zeit war die Jagd und das Sammeln, von deren Erfolg ihre Existenz abhing. Erfolge waren aber nur unter großen Schwierigkeiten zu erzielen, denn die Mittel und Werkzeuge, beispielsweise für die Jagd, waren sehr unzulänglich. Deshalb stellten sich die Urmenschen vor, daß der Erfolg in der Jagd nicht von ihren Anstrengungen, sondern von jenem Tiere abhing, das gejagt werden sollte. Darin liegt auch die Ursache für die Entstehung des Tierkultes.

Einige Tiere oder Pflanzen, die im menschlichen Leben eine große Rolle spielten, wurden von den Urmenschen allmählich als ihre Verwandten, als Mitglieder der entsprechenden Gens betrachtet.

Die Menschen, die in ihrer Phantasie verschiedene übernatürliche Wesen geschaffen hatten, fürchteten diese und erfüllten ergeben die angeblich von ihnen kommenden Befehle. Wir wissen von den heute lebenden beziehungsweise ausgestorbenen rückständigen Stämmen, daß der Tierkult vielfältige Verbote (tabu) vorsah, die sich besonders auf Nahrungsmittel bezogen. Es war verboten, ein Totemtier oder eine Totempflanze zu essen. Diese in fernster Vorzeit entstandenen Tabusitten haben sich in den Verböten vieler Religionen der Gegenwart erhalten. So verbieten z. B. die jüdische Religion und der Islam den Genuß von Schweinefleisch, die Hindus dürfen kein Rindfleisch essen usw.

Die Religion konstruiert nicht nur die Existenz irgendeiner jenseitigen Welt, die das Leben der Menschen beeinflußt, sondern sieht auch bestimmte Handlungen, Ritualien vor, die das Ziel haben, auf die Geister oder Götter einzuwirken (religiöser Kult). So entwickelte sich zusammen mit dem Totemismus die Urform des religiösen Kultes — die Magie. Die Urmenschen beteten die Geister an und riefen ihre Totems zu Hilfe. Durch verschiedene religiöse Handlungen versuchten sie, auf die Geister einzuwirken, damit diese ihnen eine erfolgreiche Jagd, eine gute Ernte, die Heilung von Krankheiten usw. gewährten.

Die einmal entstandene Religion beeinflusste alle anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins, vor allem die Kunst und die Moral. Es bildet sich z. B. die Meinung heraus, daß die moralischen Normen von übernatürlichen Mächten aufge-

stellt worden seien. Die Religion drückte dem gesamten Leben der Menschen ihren Stempel auf. Sie stellte die Bedingungen ihres Lebens in einem falschen Licht dar, untergrub den Glauben der Menschen an ihre eigene Kraft, sprach ihre Schwäche gegenüber der Natur heilig. Die Anfänge einer wahrhaft wissenschaftlichen Weltbetrachtung mußten sich im harten Kampf mit den religiösen Anschauungen ihren Weg bahnen.

Welche Formen die religiösen Anschauungen auch immer annehmen mochten — sie haben seit je eine reaktionäre Rolle gespielt, indem sie den erfolgreichen Kampf des Menschen mit der Natur, die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis, den Fortschritt der Gesellschaft hemmten.

Der Zerfall der Urgesellschaft, die Entstehung von Klassen und eines Staates, der die Aufgabe hatte, die Interessen der Ausbeuter zu verteidigen, bewirkten auch im religiösen Leben der Menschheit gewaltige Veränderungen. Aus der Hierarchie der höheren und niederen Götter — dem Produkt der phantastischen Widerspiegelung der sozialen Ungleichheit — kristallisierte sich in der Epoche der Entwicklung gewaltiger zentralisierter Monarchien eine einzige, oberste Gottheit heraus. Der religiöse Kult, die Verehrung der Götter, entwickelte sich weiter. Es entstanden Kirchen und spezielle Priesterkassen.

Aber die wichtigste Veränderung bestand darin, daß in der Klassengesellschaft die sozialen Kräfte zum Hauptgegenstand der religiösen Widerspiegelung wurden, während es in der klassenlosen Gesellschaft vor allem Naturkräfte waren. Die Klassenherrschaft, die als eine den Werktätigen fremde und unverständliche Macht auf ihnen lastete, erweckte in ihrem Bewußtsein phantastische Vorstellungen über eine göttliche Allmacht. Die Religion wurde ein Werkzeug in den Händen der herrschenden Klassen, ein Mittel zur geistigen Knebelung der Massen. Besonders große Bedeutung kam unter diesen Bedingungen der Lehre vom ewigen Leben im Jenseits als Lohn für alles im Leben erduldetes Elend zu. Damit sollten die Ausbeuteten getröstet und von ihrem wirklichen Kampf um ihre Interessen abgehalten werden.

Erst der Sieg des Sozialismus — die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen — untergrub die sozialen Wurzeln dieser idealistisch-religiösen Anschauungen. Die sozialistische Ordnung eröffnete unbegrenzte Möglichkeiten für die Entwicklung der Wissenschaft und Technik, für die unumschränkte Herrschaft des Menschen über die Natur.

Wenig Sorge um den Alltag

In der neuen Siedlung, unweit vom Territorium der Pospelichinskaja-MTS, wohnen über 30 Familien Arbeiter und Angestellte der Maschinen-Traktorenstation in eigenen und MTS-Wohnhäusern. Alljährlich werden hier neue Häuser gebaut, die Siedlung wächst. Jedoch die Lebensverhältnisse ihrer Bewohner lassen noch viel wünschen übrig.

Erstens gibt es hier keine Wasserleitung, und die Leute tragen das Wasser von der Bahnstation, die 1,5 Kilometer entfernt liegt.

Im vergangenen Jahr bohrte man auf dem MTS-Hof einen Brunnen, von dem eine Wasserleitung in die Arbeiter-Siedlung geführt werden sollte. Das Bohr-

loch wurde seinerzeit nicht mit den notwendigen Anlagen ausgebaut, und jetzt soll der Brunnenbau neu begonnen werden.

Auch noch eine andere Frage hindert den hier Wohnenden am normalen Leben. Für die Kühe haben sie keinen Hirten. Sie hüten sie der Reihe nach selber. So kommt es vor, daß, anstatt am Ruhetag auszuruhen, der Arbeiter oft die Kühe hüten muß. Auch hat man sehr wenig Weideland.

Direktor Chimitschko und Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees Genser stehen aber taub und gefühllos den Anforderungen ihrer Arbeiter gegenüber.

Jakob HEGWALD.

Ist in der Erde kein Wasser mehr?

Jawohl, sagen die Einwohner der Straßen im Rayon des Wagenreparaturwerks (Oktjabrskij-Rayon) zu Barnaul. Noch wasserreich ist die nahe Ob, aber die steil abfallenden Ufer kann nur ein trainierter Alpinist besteigen.

Seit Anfang Mai gibt es in der Zaplin-, Krasnoselskaja- und Smolnaja-Straßen in 4 Wasserhäuschen kein Wasser, und die Einwohner sind gezwungen, viel Zeit auf der oft stundenlangen Suche und im Schlagenstehen nach Wasser zu vergeuden.

Hier ist ein Rohr geplatzt, das schon zwei Wochen lang repariert wird, — erklärte ruhig der Kommunalwirtschaftsleiter beim Rayonexekutivkomitee Sasonov.

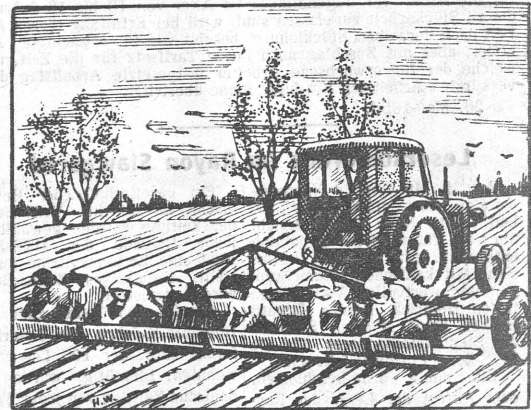
In der dichtbevölkerten West-

siedlung (Sapadnaja-Straße, Häuser 17, 18, 20, 23) läuft das Wasser in solch einem dünnen Strahl, wie Sand in der Sanduhr — in einer Stunde ein Glas. Es droht die Gefahr, daß manche Familien ohne Wasser bleiben. Die Frage, warum das so ist, beantwortete der Leiter des „Wodoswet“ Gusjew, der Wasserdruck sei eben zu schwach.

Die wasserbedürftige Stadtbevölkerung ist aber anderer Meinung, nämlich zu schwach ist der Druck seitens der genannten Genossen, die schnellstens noch vor Beginn der heißen Sommerzeit die Wasserversorgung regeln müssen.

Viktor WEBER.

Gute Erfahrung



Das ist eine Tiefsitzkarre der MTS zu Schönebeck in der Deutschen Demokratischen Republik. Sie wird beim Verziehen der Zuckerrüben angewandt.

Die Tiefsitzkarren mit bis zu 18 Arbeitsplätzen zum Rübenverziehen haben sich im vorigen Jahr in vielen MTS bewährt. Den Frauen wurde die Arbeit erleichtert, und die Leistungen stiegen erheblich. Auf dem Gerät sitzend, verzo-gen die Frauen je 0,25 Hektar Zuckerrüben in einer Schicht, und wenn sie übers Feld krochen, schafften sie nur die Hälfte.

Jede MTS ist in der Lage, diese einfache Sitzkarre zum Rübenverziehen (vielleicht auch zum Welschkornverziehen?) herzustellen.

SAMANOLIT

In den Dörfern der Ukraine, in Kasachstan und Kirgisien, Usbekistan und Tadshikistan ist von jeher Lehm mit Stroh als Wandmaterial bekannt. Aus dieser Mischung wird Saman hergestellt, es werden Stampflehm- und Lehmgußwände gebaut. Jedoch sind diese Methoden sehr zeit- und kraftraubend. Dabei sind die Samanbauten auch nicht genügend standhaft, da sie mit Lehm-mörtel aufgebaut werden. Die Lehmguß- und Stampflehmwände trocknen langsam, brauchen viel Holzmaterial zur Verschalung.

Anfang der vierziger Jahre, als ich im Gebiet Semipalatinsk arbeitete, schlug ich vor, aus einer Lehmstroh-mischung große Blöcke zu machen. Das neue Baumaterial wurde „Samanolit“ genannt. In der Kokpektinsker Sowchosgruppe wurden an die 50 Wohnhäuser und Betriebsgebäude aus Samanolit gebaut. Eine weitere Verbreitung bekam dieses Baumaterial nicht, da die Bauvertragsorganisationen in den Sowchos liquidiert wurden.

Indessen verdient der Samanolit breitesten Anwendung. Wie werden die Blöcke herge-

stellt? Aus Brettern werden 2—3 Formen gemacht. Die Hauptform muß 30 — 35 Zentimeter hoch sein und die Breite muß der Wandbreite, die Länge der doppelten Wandbreite entsprechen. Die Vergrößerung der Ausmaße der Form ist unerwünscht, da es das Abnehmen derselben und das Trocknen der Wände erschwert.

Um die Form auf der Wand zu befestigen, werden an ihre Längswände von der Innenseite zwei Leisten angenagelt. Beim Formen der ersten Reihe des Sockels oder der Wandecken wird die Form mit den Leisten nach oben gestellt.

Die Hilfsform zur Ausfüllung der Lücken, die kleiner als ein ganzer Block ist, hat dieselben Ausmaße wie die Hauptform, jedoch eine ihrer Querwände ist verschiebbar zu machen. Außerdem hat die Hilfsform an den Leisten Ausschnitte, die für Schienen vorgesehen sind, welche beim Formen der Stirnseite der Querwände sie vor dem Herabsinken sichern.

Wenn man aus Samanolit nicht nur Wände, sondern auch Fun-

damente baut, so muß die Breite der Form um 10—15 Zentimeter vergrößert werden.

Mit der Form arbeiten zwei Mann. Vor ihrer Füllung wird sie benetzt. Ein Arbeiter legt die Lehm-masse in die Form (Lehm wird ebensoviel zur Bindung genommen, wie für Saman), der andere stampft sie ein; besondere Aufmerksamkeit muß den Ecken geschenkt werden.

Bei der Auslegung der Masse darf sie nicht zu sehr abgeglüht werden, eine rauhe Oberfläche sorgt für einen besseren Zusammenhang der Blöcke.

Die Wände aus Samanolit sind um 35—40 Prozent billiger, als die gewöhnlichen Wände aus Saman.

A. AWERIN, Personalpensionär.

Ein Mädchen kam in die Farm

Der unerwartete Entschluß seiner Tochter Irma, in die Farm des Budjonny-Kolchos, Rayon Sawjalowo, als Melkerin zu gehen, versetzte ihren Vater, den Kolchosagronomen Alexander Schmal, in große Verwunderung. Er selbst hat sein ganzes Leben im Dorfe verbracht und wünschte natürlich nicht, daß Irma physische Arbeit scheute. Aber sie sollte Agronom werden so wie er. Daraus wurde nun nichts. Schon als kleines Mädchen war Irma ständiger Gast der Farm, und durfte sie dort etwas helfen, so war sie unsäglich glücklich.

Und nun arbeitet sie in der Farm. Zwar nicht als Melkerin, sondern in der Futterküche, wo sie das Futter eindämpft, veredelt und dann verteilt. Das macht sie nicht verzagt. Sie weiß, daß eine Gruppe von Kühen nicht so ohne weiteres zu bekommen ist — das ist doch eine sehr verantwortliche Sache. Und im gegebenen Moment gab es wirklich keine freie Gruppe. Doch sie wußte die Zeit auszunutzen. Oft konnte man sie in der Nähe der besten Melkerinnen Nathalie Deines, Jewdokija Kiritschenko, Natalja Schabatko, Jewdokija Golub und anderer sehen. Neugierig stellte sie denen ihre Fragen, beobachtete ihre Arbeit. Abends las sie Zeitschriften und Broschüren über die Erfahrung der Bestmelkerinnen des Landes.

Dann blieb eine Gruppe von Kühen ohne Melkerin. Irma ging zum Brigadier Grigori Masnoi und bat ihn inständig:

— Teilen sie mir diese Kuhgruppe zu. Ich habe anderen Melkerinnen geholfen und kann melken.

Masnoi blickte auf die schwächliche Gestalt des Mädchens und wollte schon „Nein“ sagen. Da sah er aber ihre fliehenden Augen, lächelte und sagte:

— Gut, Irma, möge es nach dir gehen.

Von diesem Tag an hatte Irma tüchtig zu tun. Sie wollte doch hinter den anderen, erfahrenen Melkerinnen nicht zurückbleiben. Und jeder Tag brachte ihr einen kleinen Sieg, es wuchs der Glau-

be an die eigenen Kräfte und die Überzeugung, daß sie ihren Beruf nicht verfehlt hat.

Auf einmal begannen alle von der jungen Melkerin zu sprechen. Der Kolchosvorstand hatte nämlich ein tragbares Aggregat zum mechanischen Melken erworben. Die Melkanlage war bald aufgestellt und ausprobiert. Alles lief glatt ab. Und doch verhielten sich die Melkerinnen mißtrauisch zu dieser Neuerung. Es kam sogar ein Gerücht auf, daß die Milch mit Blut vermischt, in die Melkgläser fließt. Es lag wohl nicht an diesem Gerücht, man war einfach von Jeher daran gewohnt, daß mit den Händen gemolken wird.

Als erste erklärte sich Irma Schmal bereit, ihre Kühe mit dem Melkapparat zu melken. Einige Melkerinnen machten ihr Vorwürfe, sie sei erst unlängst in die Farm gekommen und führe schon ihre eigene Ordnung ein. Andere waren neugierig, wie das ablaufen würde.

Als Irma fertig mit dem Melken war, prüften alle die Melkgläser und Milchkannen. Die Milch war rein und weiß, ohne Blut. Auch die Kühe waren ruhig, außer zwei, die nicht alle Milch abgeben hatten. Für den Anfang war das aber nicht verwunderlich.

Am nächsten Tag entschlossen sich fast alle Melkerinnen, den Melkapparat zu benutzen. Und nach 2 Wochen, als das Aggregat unerwartet aufhörte zu funktionieren, da wandten sie sich alle an den Kolchosvorstand:

— Versucht's mal selbst, 14 Kühe mit den Händen zu melken. Der Melkapparat muß schleunigst repariert werden!

Irma Schmal trägt sich mit neuen Plänen. Im Radio hat sie es gehört, in den Zeitungen davon gelesen — überall führt man zweimaliges Melken ein. Dann wird sie statt 14 vielleicht 18—20 und sogar mehr Kühe betreuen können.

Daß sie weitere Arbeitserfolge erzielen wird, daran ist nicht zu zweifeln!

L. SWEREW.

MEINE BITTE

Ich bin 64 Jahre alt, invalide II. Gruppe, arbeite im Transmasch-Werk (Zeche 310). Das von mir bewohnte Quartier (Maxim Gorkistraße, Haus 14, Quartier 28) ist eine Kommunalwohnung des Zentralrayons und vom Transmasch-Werk arendiert. Die Wohnung ist einer Renovierung bedürftig, sonst ist hier kein Bleiben mehr möglich. Mit der Bitte, die Wohnung zu renovieren, wandle ich mich mehrmals an Zecheleiter Koslow, an Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Belezki, an Stell-

vertreter des Direktors Lew. Überall wurde mir abgesagt. Darauf wandte ich mich an das Gauparteikomitee, das den Vorsitzenden des Stadtekutivkomitees verpflichtete, die Bitte zu erfüllen. Bis heute ist man an die Renovierung der Wohnung nicht herangetreten. Der Kommandant des Transmasch-Werks Astafjew erklärte, das Ministerium habe keine Mittel für die Renovierung dieses Hauses vorgesehen.

Woran hängt es?

Adam BITSCH.

Unser Heimatgau

Im Kurort Belokuricha

Der Kurort Belokuricha liegt im Vorgebirge des Altai an beiden Ufern des Flusses Belokuricha, in der Nähe des Dorfes Nowo-Belokuricha. Hier gibt es radioaktive heiße Quellen, deren Dämpfe im Winter wie weißer Rauch in die Höhe steigen. Daher die Bezeichnung. Die ersten Angaben über die Ausnutzung dieser Quellen zu Heilzwecken beziehen sich auf das Jahr 1866. 1868 bauten die örtlichen Einwohner eine Baracke mit 2 Zimmern und 17 hölzernen Wannen.

Eine planmäßige Entwicklung des Kurorts Belokuricha begann erst unter der Sowjetmacht. Gegenwärtig zählt der Kurort viele ein- und zweistöckige Sanatoriumsgebäude, wo 600 Kurgäste monatlich ihre Gesundheit wiederherstellen und neue Kräfte sammeln können. 1938 wurde eine Badenanstalt mit 52 Wannen, 2 Badenbassins, einem Sanatorium, mit ärztlichen und Heilkabinetten erbaut, wo jetzt täglich über 1 000 Heilprozeduren durchgeführt werden. Unweit des Sanatoriums befinden sich einige Villen und ein Kindersanatorium.

Leicht atmet es sich in der frischen Luft des Fichtenwalds. Herzlich blühen gegenwärtig die Faulbeerbäume, aus denen größtenteils die Grünanlagen des

Sanatoriums bestehen. Der Wohleinrichtung wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt; neue Alleen entstehen, über den Fluß Belokuricha sind neue Stege gelegt.

Groß ist die Sorge der Partei und Regierung um das Wohl des Sowjetmenschen. Hier im Kurort ist es besonders spürbar, wie hoch der Mensch in unserem Lande geschätzt wird. Bergleute und Stahlgießer, Ingenieure, Lehrer und Kollektivisten aus allen Gebieten Sibiriens und anderen Teilen der Sowjetunion verbringen hier ihren Urlaub. Nahhaft und gut ist die Kost, die viermal am Tage verabreicht wird. Ein beliebiges Gericht kann vorher bestellt werden. Die Heilbehandlung ist sehr gut organisiert. Der Chefarzt J. Tscherschewski ist hier schon seit 1946 tätig, über 20 Jahre arbeiten die Ärzte O. Lotekaja und D. Baranow. In ganzem sind es 400 Mitarbeiter, die hier die Aufwartung machen.

Was den Zeitvertreib betrifft, so sind hier alle Möglichkeiten vorhanden, kulturell auszurufen. Klub, Kintheater, Bibliothek, Radioanlage, Sportplatz, Billiardsaal — alles steht zur Verfügung. Seitdem ich hier verweile (8. Mai), traten hier die Schauspieler des Staatstheaters zu Bijsk

92 Neuerungen Alexander Eckhardts



Im Kabinett des Direktors der Zwischenrayonswerkstatt für Generalreparatur zu Kamen Bondarenko saß ein Mitarbeiter des Rayonexekutivkomitees von Tjumenzewo.

— Wir haben eine große Bitte an Sie, Wasili Minejewitsch, — sagte der Besucher. — Die Kolchese unseres Rayons wollen nach Beendigung der Aussaat mit dem Bau von Viehställen beginnen. Doch wir haben nichts, das Holz zu sägen. Wir bitten, uns in kürzester Frist Backen und Schwungräder der Kurbelwellen zu den Sägegattern anzufertigen.

Der Direktor der Werkstatt betrachtete aufmerksam die Dokumente und Zeichnungen.

— Da werdet ihr wohl nach Barnaul fahren müssen. Die Ausmaße der Werkstücke sind sehr groß. Wir haben keine entsprechende Ausrüstung, — erklärte er.

— Wir können doch keine Zeit verlieren. Jetzt haben wir die Möglichkeit zu bauen, bis man aber nach Barnaul fährt...

— Gut, — unterbrach der Direktor seinen Gast, — gehen wir in die Werkstatt und beratschlagen dort. Wir haben da einen tüchtigen Dreher, vielleicht denkt der was aus...

In der Werkstatt stand ein untersetzter, stämmiger Mann in mittleren Jahren an der Drehbank. Als er die Eintretenden erblickte, schaltete er die Werkbank aus und grüßte als erster.

— Na, wie geht's, Alexander Iwanowitsch? — fragte der Direktor.

— Nicht schlecht, wie Immer, — lächelte der Dreher, indem er seine ölbeschlammten Hände abrieb.

Er beugte sich über die Zeichnungen. Lange studierte er sie schweigend.

— Die Aufgabe ist nicht so einfach. Das muß überlegt werden, — sagte er dann.

Als sie die Werkstatt verließen, sagte der Direktor:

— Also ist alles in Ordnung. Wir nehmen die Bestellung an. — Er hat doch aber nichts Bestimmtes gesagt, — wunderte sich der Vertreter aus Tjumenzewo.

— Er hat doch gesagt: „Das muß überlegt werden.“ Das bedeutet: wird gemacht! Ich kenn ihn doch, den Eckhardt, schon einige Jahre.

Alexander Eckhardt ging nach dem Schichtwechsel Abendbrot essen und kam dann wieder zurück in die Werkstatt. Seine Aufgabe bestand darin, eine spezielle Vorrichtung zu konstruieren, um die Drehfläche der Werkbank



zu vergrößern. Wie war das zu machen? In der Stille der Werkstatt entwarf Eckhardt einige Zeichnungen, doch vergebens. Die großen Kurbelwellen mit den schwerfälligen Schwungrädern waren nicht so ohne weiteres aufzustellen, damit der Drehstuhl frei zur Bearbeitung des Werkstücks in erforderlicher Richtung angesetzt werden kann. Die Vorrichtung mußte wohl über die Werkbank gehoben werden, wo mit dann aber den hinteren Teil des Werkstücks halten?

An diesem Abend fand der Dreher keine Lösung. Doch je mehr er über diese neue Vorrichtung nachdachte, desto heißer wurde in ihm der Wunsch, sie zu konstruieren. Das war feste Gewohnheit jahrelanger Rationalisierungsarbeit.

Eckhardt konstruierte einen bequemen Ständer mit einer speziellen Klemmvorrichtung, womit die schweren Werkstücke zuverlässig befestigt werden konnten. Die dringende Bestellung der Kolchese des Rayons Tjumenzewo wurde schnell und genau erfüllt.

Alexander Eckhardt ist ein unermüdlicher Rationalisator. 7 Jahre arbeitet er schon in der Reparaturwerkstatt von Kamen und hat in dieser Zeit 92 Verbesserungsvorschläge eingebürgert.

— Annähernde Berechnungen besagen, daß die dadurch erzielte Einsparung über 200 tausend Rubel ausmacht, — sagt der Direktor Bondarenko.

Die Zwischenrayonswerkstatt für Generalreparatur zu Kamen beschäftigt sich hauptsächlich mit der Reparatur von Autos. Lange Zeit war man nicht imstande, so präzise Werkstücke wie konische und Schneckenräder zu verfertigen. Sie mußten in den Betrieben von Barnaul oder Nowosibirsk bestellt werden. Oft standen die Autos monatelang deshalb in Reparatur. Als Eckhardt in die Werkstatt kam, machte er sich sofort an die Lösung dieses Problems. Ein ganzes Jahr lang arbeitete er an der Konstruktion einer speziellen Werkzeugmaschine zum Einschneiden von Zahnrädern verschiedener Marken und Modelle. Jetzt repariert die Werkstatt beliebige Autos ohne auswärtige Hilfe. Allein diese Neuerung gibt etwa 10 tausend Rubel Einsparung im Jahr.

Früher, als Eckhardt noch nicht in der Werkstatt arbeitete, konnte die Bearbeitung der Triebanschänge zum Traktor S-80 nicht durchgeführt werden, es gab keine erforderliche Ausrüstung dazu. Eckhardt hat eine leichte Werkbank geschaffen, die es erlaubt, das Feinstrehren der Traktorteile durchzuführen.

Alexander Eckhardt geht jede Arbeit von der Hand. Er ist ein guter Schlosser, Zimmermann und Fräser. Gegenwärtig arbeitet er geschickt an zwei Werkbänken — als Dreher und Fräser.

Im ersten Jahr des sechsten Planjahrfrühts erfüllt Eckhardt seine Norm ständig zu 250-300 Prozent. Seinen Jahresplan hat er in den verfloßenen 5 Monaten erfüllt.

In der Werkstatt hängt an sichtbarer Stelle die Ehrentafel der Bestarbeiter des Betriebs. Hier sehen wir auch ein Porträt von A. Eckhardt — des Arbeiters von hoher Qualifikation, des Menschen unermüdlichen schöpferischen Suchens.

I. TAMOSHNIKOW,
B. KAUFOW.

Wer ist schuld daran?

Laut Plan der Staatsbank zu Pankruschicha soll das Gehalt den Lehrern zweimal monatlich (am 1. und 16.) ausbezahlt werden. Im Laufe der letzten 6 Monate wird diese Frist grob verletzt. Das Gehalt wird des öfteren einen Monat verspätet ausbezahlt. Die Staatsbank behauptet, daß die Rayonfinanzabteilung 143 Geld nicht rechtzeitig bewilligt. Der Schuldirektor verliert viel

teure Zeit, weil er oft zur Bank gehen und dort lange stehen muß. Um die Frage zu regeln, wandten wir uns an das Rayonpartei-komitee und den Rayonsowjet, aber es kam keine Hilfe von ihnen.

Wann wird die Frage endlich geregelt?

Johann WORM,
Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees.



Der Verfasser unseres Belokuricha-Artikels J. Petkau.

mit den Stücken „Feuer in der Steppe“ von Pistolenko und „Ein Unglücksfall“ von Maklarski auf. Das Konzert der Staatsphilharmonie aus Nowosibirsk mit Beteiligung I. Malanins war sehr interessant. Nicht weniger gefiel allen das Konzert der Laienkünstler des Kulturhauses zu Smolenskje unter der Leitung des Bajanisten Alexander Dick (Direktor des Kulturhauses). Wunderschön singen die Smolensker. Einige Lieder war der Chor gezwungen zu wiederholen, so stürmisch war der Beifall.

Täglich können wir uns Spielfilme und Kinojournale ansehen. Großen Eindruck hinterließen die Filme „Der Fall Rumjanzew“, „Erkundung jenseits des Pusses“, „Ganga“ und „Eines schönen Tages“. Für viele war es sehr interessant, in einem Kinofilm zu sehen, wie unsere „Arbeit“ gedruckt wird. Auch Vorlesungen „Über die Atomenergie“, „Die Geschichte des Kurorts Belokuricha“ u. a. hörten wir uns an. Wir lesen Bücher, machen Ausflüge in die Umgebung. Am Ruhetag waren wir in der Hilfswirtschaft des Kurorts, wo 200 Mitarbeiter beschäftigt sind. Großes Ansehen genießt hier der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Hilfswirtschaft Heinrich Hofmann (arbeitet hier seit 1946), die Gemüse-gärtnerin E. Leibel u. a.

Obwohl der Kurort ungefähr 100 Kilometer von der Eisenbahnlinie und der Stadt Bijsk entfernt liegt, sind die Kurgäste doch immer auf dem Laufenden über alle Ereignisse im Gau sowie im Land und in der ganzen Welt: wir hören Radio, lesen Zeitungen und Zeitschriften. In bestimmten Stunden sind täglich Telefongespräche mit Verwandten und Bekannten aus Barnaul, Kemerowo und anderen Städten und Siedlungen Sibiriens erlaubt. Am 20. Mai z. B. bat ich die diensthabende Telefonistin, den Bulganin-Kolchos im Rayon Slawgorod anzurufen. Nach ein-

igen Minuten vernahm ich klar, als stände er mir gegenüber, die Stimme meines Stellvertreters A. Reusow. Er berichtete, daß er eben aus Kasachstan, wo ein großer Teil unseres Viehs auf Weiden ist, zurückgekommen ist. Die Frühjahrsbestellung ist erfolgreich abgeschlossen, man hat mit der Holzbeschaffung und -beförderung zum Bauen begonnen. Er wünschte mir, mich gut zu erholen und mit frischen Kräften zur Arbeit im Kolchos zurückzukehren.

Ich werde hier vom 8. Mai bis zum 2. Juni kraft einer Putjowka des Altair Gaukomitees der KPdSU verweilen. Besonderen Dank bin ich dem Sekretär des Stadtpartei-komitees zu Slawgorod A. Birtschenko schuldig, der viel dazu beigetragen, sowie dem Kolchosvorstand und den Kollektivisten unseres Kolchos, daß ich die Möglichkeit bekommen habe, meinen Gesundheitszustand hier zu bessern.

Mit mir zusammen erholen sich hier: Nelly Seibel, Sägerin im Bergwerk zu Solotucha, Jakob Rhode, Schmied der Krasnotschekowskaja-MTS, David Gäber, Hauptbuchhalter aus Kytmanowo u. a.

J. PETKAU,
Vorsitzender des Bulganin-Kolchos.

MÜSSIGGANG IST ALLER LASTER ANFANG



Bald ist's sechs, dann kommt Mutti nach Hause, räumt im Zimmer auf, und ich kann mich zum Examen vorbereiten.

Zeichnung von Wilms, Thema und Text von Katzenstein.

EIN GROSSER TAG

Moskau. Der 28. Mai war für Millionen Sowjetkinder ein großer Tag — es begannen die Überführungs- und Abgangsexamina. Als erste traten die Schüler des Fernen Ostens vor die Examinationskommissionen. Als sie schon nach Hause gingen, eilten ihre Altersgenossen in Leningrad, Kiew, Minsk, Tallin, Kischinjaw, Petrosawodsk, Ufa und in anderen Städten mit Blumensträußen in ihre Schulen.

Über 700 tausend Jungen und Mädchen legen in diesem Jahre in den Schulen der RSPSR das Reifeexamen ab — um 120 tausend mehr als im vorigen Jahre. (TASS).

NEUE LEBENSMITTELWERKE

Moskau. Das Kollegium des Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie der UdSSR behandelte die Frage der weiteren Entwicklung der Nahrungsmittelproduktion, den Bestimmungen des XX. Parteitag's angemessen.

Es ist vorgesehen, 69 Zuckerraffinerien, Süßwarenfabriken im Fernen Osten, Ural und den Republik Mittelasiens zu errichten.

In Aserbaidschan, Sibirien und im Gebiet Kuban werden 20 Butter-Fettkombinate errichtet, in der Moldau eine Champagnerweine- und zwei Weinfabriken, 322 mechanisierte Brotfabriken und Bäckereien werden im Lauf des Jahrfünft's in Betrieb genommen. (TASS).

Nach den Neubauten des 6. Planjahrfünft's

Moskau. Tausende junger Patrioten haben dem Aufruf der Partei und Regierung, an den Neubauten des 6. Planjahrfünft's teilzunehmen, begeistert Folge geleistet.

Von Tag zu Tag laufen immer mehr Eingaben in die Komsomolkomitees Moskaus ein. Schon über 5 000 Jungen und Mädchen haben den Wunsch geäußert, an der Erschließung der Ost- und Nordregionen des Landes teilzunehmen.

Über 1 500 Eingaben sind in die Rayonkomsomolkomitees in Charkow eingelaufen.

Aus der Krim sind schon 123 Jugendliche nach dem Donbaß abgefahren. Einige hundert Absoluten der 3. und 11. Bau-schulen wünschen nach dem Osten zu fahren, wo junge Hände besonders nötig sind. Die Bitte der jungen Bauleute ist genehmigt. Sie werden nach Kasachstan in die Gebiete Kustanai und Akmolinsk fahren und dort

Werkstätten, Viehhöfen und Wohnhäuser in den neuen Sowchosen bauen.

Viele Eingaben laufen von Schülern der 10. Klassen ein.

— Mit Herz und Hand unterstütze ich den Aufruf der Partei und Regierung, — sagte auf einer Jugendkundgebung des Sawolski-Rayon der Stadt Kalinin die Schülerin der 10. Klasse der 17. Mittelschule Julie Iljinskaja. — Ich will an den Neubauten des 6. Jahrfünft's arbeiten.

— Bald bekommen wir die Reifezeugnisse, — schreiben Ludmila Kurelan und Alla Dregalowa in ihrer Eingabe an ein Rayonkomsomolkomitee von Odessa, — und haben fest beschlossen, im Betrieb zu arbeiten. Wir bitten uns an das Wasserkraftwerk zu Bratsk zu schicken.

Über 500 Jungen und Mädchen von Odessa erklärten sich bereit, nach dem Donbaß und anderen Bauten des 6. Planjahrfünft's zu fahren. (TASS).

Alltag unserer HEIMAT

★ Kolchose und Sowchose der Ukraine haben die Aussaat von Zuckerrüben abgeschlossen. Trotz des späten Frühlings wurde die Frühjahrsbestellung in kürzerer Frist als im Vorjahr durchgeführt. An die 400 Kolchose säten die Rüben zum ersten Mal.

★ Der Hauptausschuß der Unions - Landwirtschaftsausstellung hat den Gau Stawropol als Teilnehmer der Ausstellung 1956 bestätigt. Der Gau erreichte 1955 gute Resultate in der Schafzucht, Erzeugung von Wolle, Eier und Milch.

★ Der Entwurf eines Denkmals für den russischen Fabeldichter I. A. Krylow wurde von Ministerium für Kultur bestätigt. Das Denkmal wird in Kalinin aufgestellt.

★ 300 tausend Tonnen Molke-reisprodukte jährlich wird das im Bau befindliche Molke-reis-kombinat zu Omsk, das größte in Sibirien, liefern.

★ Die Montage des fünften, vorletzten Hydroaggregats des Wasserkraftwerks zu Kachowka ist am 27. Mai vorfristig abgeschlossen.

Weltgeschehen

Präsident der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien Josip Broz Tito wird am 2. Juni mit einem Freundschaftsbesuch in Moskau eintreffen.

★ Auf den Internationalen Tag der Kinder am 1. Juni bereiten sich die Kinder der Tschechoslowakei vor. Überall im Lande werden Kinderfeste stattfinden, schon jetzt zeigt man überall Kinderfilme.

★ Viele Absolventen der japanischen Universitäten, die diese im März verlassen haben, konnten bis jetzt keine Arbeit finden. Von 50 tausend Absolventen konnten

nur 2 900 einen Arbeitsplatz erhalten.

★ Nur 55 Kilometer bleibt es den chinesischen Eisenbahnbauern bis Kimjyn zu bauen. 738 haben sie schon fertig. Diese neue Strecke ist ein Teil der neuen Eisenbahn von Aktogai (Turkestan-Sibirische Eisenbahn) nach Lanchshou in China.

★ Deutsche Demokratische Republik nimmt den ersten Platz der Braunkohlenförderung nach in der Welt ein. 1955 wurden dort 200 Millionen Tonnen dieses wertvollen Rohstoffs gewonnen.

Weltumschau

Neuer Beweis der Friedensliebe der UdSSR

In der ganzen Welt wird die Erklärung der Regierung der UdSSR zur Abrüstungsfrage breit erörtert.

Die Sowjetregierung strebt danach, einen neuen Beitrag zur Sache der Abrüstung und Sicherung des Friedens zu liefern und noch günstigere Bedingungen für den friedlichen Aufbau in der Sowjetunion zu schaffen. Sie hat deshalb beschlossen, im Verlauf eines Jahres, bis zum 1. Mai 1957, die sowjetischen Streitkräfte um 1 200 tausend Mann zu verringern außer der im vorigen Jahr durchgeführten Verringerung der Streitkräfte um 640 tausend Mann. 63 Divisionen und einzelne Brigaden werden aufgelöst sowie ein Teil der Militär-schulen. 375 Kampfschiffe der Kriegsmarine werden konserviert. Dementsprechend werden die Rüstungen und die Ausgaben zu Militärzwecken im Staatshaushalt der UdSSR verringert. Den aus dem Bestand der Streitkräfte entlassenen Militärs wird die Möglichkeit gesichert, in der Industrie und Landwirtschaft Arbeit zu finden.

Diesen Beschluß unserer Regierung hat man im Ausland als wichtiges historisches Ereignis aufgefaßt. „Die sowjetische Erklärung über die Verringerung der Streitkräfte, — schreibt eine ägyptische Zeitung, — ist als

Schritt auf dem Weg zur Milderung der internationalen Spannung zu begrüßen“. Die österreichische Zeitung „Österreichische Volksstimme“ unterstreicht, daß „die Sowjetunion ein Beispiel geliefert hat, das für die Sowjetmenschen Steigerung ihres Wohlstandes bedeutet, für die einfachen Leute aller Länder aber Bekräftigung der Hoffnung auf einen festen Frieden“. Die indische Zeitung „Hindustan Standard“ schätzt die Maßnahmen der Sowjetunion als „großen Beitrag zur Festigung des Friedens“ ein. Auch die meisten französischen Zeitungen begrüßen die sowjetische Erklärung.

Jedoch gibt es im Ausland auch solche Kreise, denen die sowjetische Erklärung nicht gefällt und die darüber in Unruhe geraten sind. In New York z. B. ließ sich nach der Erklärung der Sowjetregierung einige Tage hintereinander ein gewisses Fieber auf der Börse beobachten — der Wert der Aktien einer Reihe Monopole, die sich durch das Wetrüsten bereichern, fiel rapid. Die englische Zeitung „Daily Mirror“ brachte in diesem Zusammenhang folgende Karikatur: ein Börsenmacher fällt in Ohnmacht, einer rennt in Angst dahin, der dritte begeht Selbstmord. Die Unterschrift lautet: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Die Ro-

ten haben etwas Schlimmes vor — sie verringern ihre Rüstungen“.

Diese Panik unter den amerikanischen Geschäftsleuten ist ganz verständlich; sie befürchten, daß die sowjetischen Maßnahmen die Einstellung des Wetrüstens fördern werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang festzustellen, daß der Staatssekretär der USA Dulles sich beeilte, die amerikanischen Börsenmacher mit der Erklärung zu beruhigen, daß die USA nicht vorhätten, „eine Gegenverringering des Bestandes ihrer Streitkräfte durchzuführen“.

Viele Presseorgane und Vertreter der Regierungskreise im Westen sind bestrebt, den günstigen Eindruck, den der Beschluß der Sowjetregierung auf die Weltöffentlichkeit gemacht, zu schwächen, und das in den Westländern vor sich gehende Wetrüsten zu rechtfertigen. Sie versuchen es, die Bedeutung dieser neuen friedlichen Maßnahme der UdSSR zu verringern und sie zu entstellen. Doch die breiten Massen schätzen überall den sowjetischen Beschluß richtig ein als neue Äußerung des friedliebenden Bestrebens unseres Volkes und unserer Regierung. Fortschrittliche und nüchtern gestimmte Menschen bestehen darauf, daß die USA, England und Frankreich dem edlen Beispiel der UdSSR folgen.

RUHM UNSERER PARTEI

Text: Joachim KUNZ.

Musik: Nikolaus Triller.

Larghetto und erhaben

Solist

Im Kampfe hat die Partei uns erzogen, Sie gab uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

Chor

1. 2. 3.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

2. 3.

Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr auf ewig.

3.

Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

4.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

5.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

6.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

7.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

8.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

9.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

10.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

11.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

12.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

13.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

14.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

15.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

16.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

17.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

18.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

19.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

20.

gibt uns Kräfte, sie gab uns Macht, Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Ruhm ihr auf ewig.

Im Kampfe hat die Partei uns erzogen, Sie gab uns Kräfte, sie gab uns Macht. Ruhm ihr, der weisen, Ruhm ihr, der großen, Für alle Taten, die sie vollbracht.

Völker zum Sturm in Wetter und Wolke Führt sie mutig zu besserem Los. Ruhm ihr, der lieben, Ruhm ihr, der stolzen, Gepriesen sei sie, mächtig und groß.

Ein flamendes Licht, wie Sonne strahlend, Von der Partei im Lande erglüh't. Ruhm ihr, der treuen, Ruhm ihr, der starken, Die uns ins herrliche Morgen führt.

Von ihrer Liebe sind stets wir umgeben, Fremd sind uns Kummer, Not und Verdruß. Ruhm ihr, der siegreichen, Ruhm ihr auf ewig, Innigsten Dank ihr und herzlichsten Gruß.

Chefredakteur V. PESTOW.